Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 46 (1942-1943)
Heft: 18

Artikel: Uf em Chirchhof
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671863

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alpenrosen in Töpfen. Der Friedhof bildet einen wesentlichen Teil der Chronik des Dorfes, ein aufgeschlagenes Buch, das uns berichtet von den frühern Geschlechtern, von Familiensinn, Liebe, Ehrfurcht, Sehnsucht, Ehrfurcht auch vor dem Tode. Da liegen sie zur ewigen Ruhe reihenweise nebeneinandergebettet, all die Wege- und Wandermüden, die im Kampf mit den Sorgen des Lebens und den wilden Naturgewalten in Rechtschaffenheit, Treue und Gottvertrauen ihre Pflicht erfüllten und dann wieder von dannen gingen — all die Männer und Frauen vom Geschlecht der Luk, Flütsch, Thöny, Pitschi, Putzi, Caduff, Heldstab, Michel, Ruosch, Wiedemann, Ladner, Galbier, Egli, Bardill, Clavadetscher, Bregenzer, Buol, Dinner, Engel und Jost.

Am Neujahrstag gehen die schulpflichtigen Kinder von Haus zu Haus, wünschen den Erwachsenen ein gutes neues Jahr, und erhalten kleine Geldgeschenke. Sobald dann eines Tages die Schneeverhältnisse es gestatten, versammeln die Kleinen sich in St. Antönien-Platz mit bekränzten Schlitten, stellen sich paarweise auf und machen die herkömmliche Schlittenfahrt nach Pany, wo sie sich im Hotel für ihr Neujahrsgeld bei einem Schokoladenkaffee gütlich tun und frohe Lieder singen.

Zur Mittagszeit des Altjahrabends treffen sich auch die sangeskundigen ledigen Burschen, um vor den Häusern Silvester- und Neujahrslieder zu singen. Damit kein Haus unbesucht bleibt, teilen sie sich in Gruppen, von denen jede einen bestimmten Kreis übernimmt. Sie erhalten ebenfalls Gaben in Geld und laden im Laufe der nächsten Tage die ledigen Töchter zur „Neujahrig", das heißt zu einem Essen mit Tanz, das acht Tage nach Neujahr im Hotel „Rhätia" (das auch über Winter geöffnet bleibt), stattfindet. Nach abermals acht Tagen wird am selben Orte der „Plätzli-Hengert" gefeiert, an welchem die Burschen von den Mädchen zu Gaste geladen werden. Hiebei ergeben sich immer eine Anzahl von Bekanntschaften, die später zur Heirat führen. 1932 waren es fünf bei einer Teilnahme von 30 Paaren, was die Leerausgegangenen nicht befriedigte.

Wer seine Ferien in dem an ein altes Volkslied erinnernden, ursprünglichen und frohmütigen, noch nicht an allen Ecken und Enden durch Hotelbauten verschandelten St. Antönien zugebracht hat und an sonnigen Tagen über die grünen, weiten Flächen der herrlichen Garschina-, Partnun- und Gafienalpen gewandert ist, mit ihrem unvergeßlichen Ausblick auf die königlichen Gestalten unserer Hochalpen, der denkt beim Scheiden an die Worte: „Ihr Matten lebt wohl, ihr sonnigen Weiden", gelobt sich aber, später wiederzukehren gemäß der andern Worte von Schillers Hirtenlied: „Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder!"

Gottlieb Binder.

Uf em Chirchhof

Ernst Eschmann

Wie mänge Chehr häd d' Sunne
Vum Morge früeh bis spat!
Sie wott na echli gruebe,
Churz vor sie undergahd.

Sie tüslet gäge d' Chile,
Sie schlüft dur 's Törli i.
Sie wott na mit de Tote
Es Rüngli z'säme si.

Sie häd na käs vergässe,
Sie chlopft bi jedem a,
Und jedes mues es Blickli,
E früntlis Grüeßli ha.

Und isch es dune lang scho
Cholrabeschwarzi Nacht,
Sie gspüred ihres Händli
Und sind vum Traum vertwacht.

Sie händ sich chum rächt bsunne,
Es Liechtli gid en Schi,
Es Finkli singt es Liedli,
So nucked s' wieder i.

De Sigerst lüt' Firabig.
E firlis Gloggespiel! —
D'Sunn isch scho underggange
Und alles müslistill.